

INSTITUT FÜR SOZIAL- UND WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN

WISO

WIRTSCHAFTS- UND SOZIALPOLITISCHE ZEITSCHRIFT

**Rainer Bartel:** Individualismus und Solidarisierung aus ökonomischer Perspektive • **Petra Unger:** Gleich? Jetzt! 40 Jahre Gleichbehandlungsgesetz. Eine kurze Geschichte der Gleichbehandlung • **Gertrud Nagy:** Schulpartnerschaft und Schulerfolg – schlechte Karten für Kinder an Brennpunktschulen

---

**AK-Wissenschaftspreis 2019:** *Philip Rathgeb:* Politische Ursachen von Ungleichheit am Arbeitsmarkt • *Gloria Kutscher:* Sind wir denn alle Mittelschicht? • *Janine Heinz:* Komplexe Unsicherheit und die Flucht ins Autoritäre

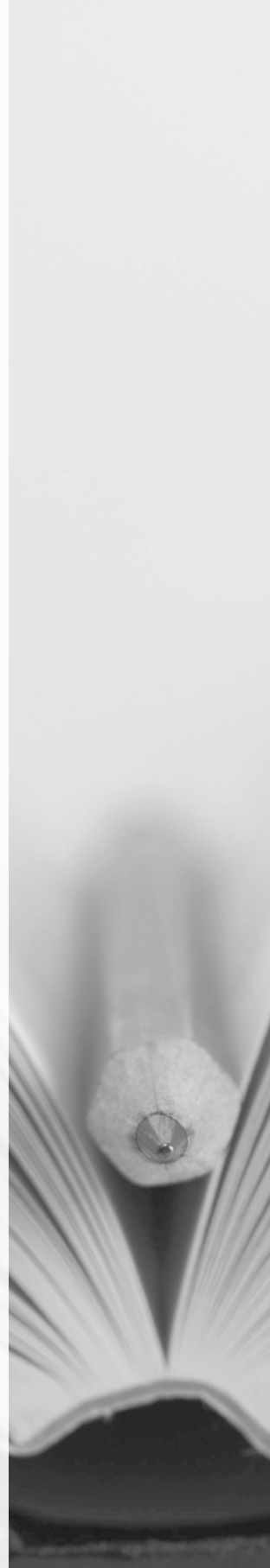
---

**Dennis Tamesberger:** Rezension Marie Jahoda: Arbeitslose bei der Arbeit

# AK-Wissenschaftspreis 2019

**Komplexe Unsicherheit und die Flucht ins Autoritäre.  
Eine qualitative Studie zu milieuspezifischen Reaktionen  
in Salzburg unter besonderer Berücksichtigung allfälliger  
Geschlechtsunterschiede**

*Janine Heinz*



## **Komplexe Unsicherheit und die Flucht ins Autoritäre. Eine qualitative Studie zu milieuspezifischen Reaktionen in Salzburg unter besonderer Berücksichtigung allfälliger Geschlechtsunterschiede**

*Janine Heinz*

Das Ausmaß autoritärer Einstellungen ist regelmäßig Gegenstand von öffentlichen Debatten in Österreich. Insbesondere die Frage zum „Wunsch nach einem starken Führer“<sup>1</sup> steht dabei häufig im Zentrum der Aufmerksamkeit. Über die Dynamik und Mechanismen von Autoritarismus in unterschiedlichen Gruppen ist in der breiten Öffentlichkeit hingegen weniger bekannt, insbesondere im Zusammenhang mit gesellschaftlichen Prozessen. In der öffentlichen Wahrnehmung werden autoritäre Haltungen meist den sogenannten „Modernisierungsverlierern“<sup>2</sup> zugeschrieben – die Rolle der gesellschaftlichen Mitte wird häufig ausgeklammert, ebenso jene des Sozialstaats und der gesellschaftlichen Bedingungen. Welche Rolle spielt daher soziale Integration – und damit verbunden die Arbeitsbedingungen sowie die soziale Absicherung – in Hinblick auf autoritäre Haltungen? Dies ist Gegenstand meiner Masterarbeit, welcher die Forschungsfrage „Welche klassen- und geschlechtsspezifischen Reaktionen auf gesellschaftliche Dynamiken lassen sich in Hinblick auf autoritäre und antiegalitäre Einstellungen feststellen?“ zugrunde liegt.

Die Analyse fußt auf insgesamt 48 qualitativen Interviews, die im Jahr 2017 im Rahmen einer Face-to-Face-Befragung im Bundesland Salzburg durchgeführt wurden.<sup>3</sup> Untersucht wurden fünf unterschiedliche Gruppen: Lehrlinge, Arbeitslose, Bauarbeiter, Frauen im Niedriglohnsektor sowie UnternehmerInnen. Um die soziale Wirklichkeit der Befragten rekonstruieren zu können, lag der Befragung ein umfassender Interviewleitfaden zugrunde: Dieser beginnt mit einem narrativen Teil, in dem die Biografie berücksichtigt wird, gefolgt von Fokusfragen zur Arbeitssituation. Darüber hinaus wurde die Photo Elicitation Technique eingesetzt, im Zuge derer den Befragten acht Bilder vorgelegt wurden, um soziale Erwünschtheit zu reduzieren.<sup>4</sup> Diese Vorgehensweise ermöglichte es, über die Einstellungen der Befragten hinaus auch deren eigene Positionierung im sozialen Gefüge zu berücksichtigen. Die

Auswertung erfolgte anhand der dokumentarischen Methode nach Karl Mannheim. Sie dient der Rekonstruktion des Bezugsrahmens der Befragten und wurde verwendet, um die soziale Realität der Befragten nachzuvollziehen und zu interpretieren.<sup>5</sup>

Aus einer historischen Perspektive betrachtet gründet die Forschung zu autoritären Einstellungen vorrangig auf den Untersuchungen der Berkeley-Forschungsgruppe mit Theodor Adorno aus den 1950er Jahren. Sie entwickelten für ihre Forschung ein eigenes Messinstrument, die sogenannte „F-Skala“.<sup>6</sup> Diese umfasst neun unterschiedliche Dimensionen von Autoritarismus, wovon autoritäre Aggression, autoritäre Unterwürfigkeit und Konventionalismus<sup>7</sup> in der heutigen wissenschaftlichen Auseinandersetzung nachweisbar und haltbar sind. Während die Berkeley-Gruppe Autoritarismus als Persönlichkeitsmerkmal identifiziert, erwiesen sich im Laufe der Zeit die Einflüsse der Sozialisation sowie sozialpsychologische Modelle zur eigenen gesellschaftlichen Positionierung und der Verarbeitung von gesellschaftlichen Veränderungsmechanismen als mögliche erklärende Einflüsse auf Autoritarismus. Entsprechend der jeweiligen Forschungstradition unterscheiden sich auch die zugrundeliegenden Definitionen. So wird Autoritarismus mitunter als „die habitualisierte Bereitschaft, in Krisensituationen mit einer Flucht in den Schutz von Sicherheit bietenden Instanzen zu reagieren“<sup>8</sup> bezeichnet. Zur Einordnung der autoritären Einstellungen wird in der Arbeit das Dual-Process Model von John Duckitt herangezogen, das zwischen der sozialen Dominanzorientierung (SDO) und dem sogenannten Right-wing Authoritarianism (RWA) unterscheidet. Das sozialpsychologische Modell von Duckitt berücksichtigt die Sozialisation sowie die Weltanschauung von Personen als Einflussgrößen, wodurch auch der sozialen Identität und folglich der eigenen Verortung im sozialen Gefüge Rechnung getragen wird. Die soziale Dominanzorientierung erfasst die Ablehnung bzw. Befürwortung von gruppenbasierten Hierarchien.<sup>9</sup> Jene Personen, welche hohe Werte auf der SDO-Skala erzielen, nehmen die Welt als einen Ort der Konkurrenz wahr; Duckitt spricht dabei von einer Mentalität des „survival of the fittest“. Diese haben die Sichtweise einer generellen Ungleichwertigkeit von Menschen verinnerlicht. Daraus resultierend wird jeder gesellschaftliche Prozess, der Egalität anstrebt, als störend empfunden.<sup>10</sup> Dieser Mechanismus konnte unter den befragten UnternehmerInnen festgestellt werden, wohingegen unter den Bauarbeitern und Frauen im Niedriglohnssektor

die zweite Form von Duckitts Modell beobachtbar ist. Sie können dem „Right wing authoritarianism“ zugeordnet werden, welcher aus einem sozialen Intergruppenkonflikt entsteht. Personen, die hohe Werte auf der RWA-Skala erzielen, nehmen die Welt laut Duckitt als gefährlichen Ort wahr, was in einer starken Abgrenzung von sogenannten Outgroups resultiert, wodurch die eigene Zuordnung zu einer Ingroup, der eigenen Bezugsgruppe, verstärkt wird.

Auf Basis dieser Erkenntnisse definiert die Masterarbeit autoritäre Einstellungen als eine Reaktion auf die Erfahrung von komplexer Unsicherheit. Dabei wurde die ursprüngliche Definition komplexer Unsicherheit, welche sich nach Christoph Reinprecht durch Ungesicherheit, Ungeschütztheit und Ungewissheit<sup>11</sup> auszeichnet, erweitert. Diese Erweiterung umfasst soziale Desintegration als Folge prekärer Arbeitsbedingungen, Anomie – also das Gefühl eines Normverlustes sowie einer diffusen Unübersichtlichkeit über Vorgänge in der Welt – ebenso wie Abstiegsängste. Diese werden auch als relative Deprivation bezeichnet und können durch den sogenannten „Tritt nach unten“ versinnbildlicht werden. Dieser verfolgt das Ziel, sich abzugrenzen und den eigenen, als gefährdet wahrgenommenen Wohlstand zu sichern, während nach oben hin weiterhin Integration angestrebt wird.<sup>12</sup> Klaus Dörre hat die Rolle des Prekariats, das „Marktrisiken mehr und mehr an die Beschäftigten delegiert“<sup>13</sup> im Zusammenhang mit abwertenden Ressentiments untersucht. Da mittlerweile selbst der Wohlfahrtsstaat kapitalistischen Kriterien folgen würde, entstünden neue sogenannte „Zonen“ in europäischen Arbeitsgesellschaften: die Zone der Entkoppelung, die Zone der Prekarität und die Zone der Integration, die auch als Zone der Normalität bezeichnet wird. Diese Messung verschiedener Abstufungen von Prekarität erwies sich auch für Österreich als valide.<sup>14</sup>

In der Zone der Normalität sind „formal gesicherte Normbeschäftigungsverhältnisse“<sup>15</sup> subsumiert, wobei darunter jene ohne Befristung mit einer Vollzeitanstellung und kollektivvertraglicher Bezahlung fallen.<sup>16</sup> Die Zone der Prekarität beinhaltet hingegen Beschäftigungsverhältnisse, die sich dadurch auszeichnen, dass sie „nicht dauerhaft Existenz sichernd sind“<sup>17</sup>. Dazu gehören sowohl atypische Beschäftigungsformen wie befristete Verträge, unterbezahlte Tätigkeiten als auch jene Beschäftigungsverhältnisse, die durch Flexibilisierung in eine selbstständige Tätigkeit umgewandelt

wurden. Diese Zone beinhaltet daher nicht nur Zeit- und Leiharbeit, sondern auch Tätigkeiten auf Honorarbasis oder Projektarbeit. In der Zone der Entkoppelung befinden sich all jene, die vom Arbeitsmarkt dauerhaft ausgeschlossen sind. Die Abwesenheit sozialer Absicherung stellt auch ein kulturelles Problem dar, das sich auf zwischenmenschliche Beziehungen auswirkt: Diese Entkoppelung wirkt „wie ein Virus, der das Alltagsleben durchdringt, die sozialen Bezüge auflöst und die psychischen Strukturen der Individuen unterminiert“<sup>18</sup>. Die Planungsunsicherheit von Erwerbsbiografien resultiert aus einer Transformation zu einem aktivierenden Sozialstaat und führt wiederum zu fehlender Absicherung und damit zu einer dauerhaften Belastung.<sup>19</sup> Langfristig können derartige Unsicherheiten in der Folge dazu führen, dass sich Betroffene nicht mit denjenigen solidarisieren, denen es genauso oder noch schlechter geht, sondern sie abwerten: „Die Schwierigkeit, Solidarität auch in Krisensituationen bekunden zu können, hängt [...] auch von der Fähigkeit ab, langfristig Perspektiven entwickeln zu können bzw. Vertrauen in einen langsam voranschreitenden Prozess zu haben.“<sup>20</sup>

In Bezug auf die eigene Verortung im gesellschaftlichen Gefüge und Prekarisierungserfahrungen spielt auch die Neoliberalisierungsthese eine zentrale Rolle. Diese wird von Nachtwey dargestellt: Während die zunehmende (Neo-)Liberalisierung in Form von Rückzug des Sozialstaates, der Postulierung individueller Freiheit und der Norm freier Märkte voranschreitet, dringt die Marktlogik in sämtliche Bereiche des Lebens ein. Gleichzeitig wird die Gesellschaft „nach dem Bild des fairen Wettkampfs konzipiert, positionale Unterschiede kommen der Theorie nach lediglich als Ergebnis von Leistung vor.“<sup>21</sup> Der eigene ökonomische Erfolg sowie die soziale Stellung sind somit kein Ergebnis von Umständen, sondern von Leistung. Im Umkehrschluss wird dadurch jeder Misserfolg auf eine zu geringe Anstrengung zurückgeführt. Die Übertragung des Leistungsgedankens auf sämtliche Lebensbereiche zieht zwei Konsequenzen nach sich: Einerseits Frustration, da die geltende Norm suggeriert, man hätte sich nicht genug angestrengt, wenn der versprochene Wohlstand trotz Anstrengung ausbleibt und andererseits die Übertragung dieser Norm auf andere.

Letzterer Mechanismus wird vor allem in der Gruppe der UnternehmerInnen sichtbar, welche neben den Bauarbeitern und den Frauen im Niedriglohnssektor die relevantesten Erkenntnisse für die

Beantwortung der eingangs formulierten Forschungsfrage bieten. In der unternehmerischen Mitte wird in allen Interviews die Eigenwahrnehmung als sogenannte SelbstmanagerInnen<sup>22</sup> sichtbar – sie identifizieren sich stark mit ihrer Tätigkeit und positionieren sich als aktive MacherInnen ihres Wohlstands. Darüber hinaus wird die Abwesenheit sozialer Absicherung in dieser Gruppe vor allem als Freiheit interpretiert. Fleiß und Leistung bestimmen nicht nur die eigene Weltanschauung, sondern sind in dieser Gruppe auch Maßstäbe, anhand derer Erfolg und Misserfolg anderer Menschen bewertet werden. Die UnternehmerInnen klammern dabei unterschiedliche Bedingungen für andere gesellschaftliche Gruppen aus: „Die Versprechungen der Individualisierung [werden] zu einem Privileg höherer Schichten, die den zur allgemeinen Norm erhobenen Anspruch auf eine selbstverantwortliche Lebensgestaltung in materieller Hinsicht erreichen und im individuellen Lebensstil einlösen können.“<sup>23</sup> In drei der neun Interviews wurde auch die soziale Dominanzorientierung sichtbar. Sie folgt der Logik einer „survival of the fittest“-Mentalität und deutet auf eine stark hierarchische Wahrnehmung der Gesellschaft hin, in der sie sich im oberen Feld verorten. Weiter unten werden unter anderem Frauen, MigrantInnen und Geflüchtete positioniert, welche in den Interviews zum Teil starke Abwertung erfahren. Die UnternehmerInnen verteidigen ihre höhere Statusposition gegenüber diesen Gruppen. Die Abwertung wird anhand einer generellen Ungleichwertigkeit legitimiert – Schwangerschaften bei weiblichen Angestellten werden beispielsweise als Leistungsausfall gesehen, der staatlich unterstützt würde<sup>24</sup>, MuslimInnen stellten eine „sanfte Bedrohung“ dar, welche den österreichischen „Organismus befallen wie Erreger“<sup>25</sup>. In der Gesamtbetrachtung ist klar ersichtlich, dass die Befragten von einer natürlichen Ordnung von „Oben“ und „Unten“ ausgehen und dazu tendieren, im sozialen Gefüge auf Bedrohungen der eigenen Statusposition mit Überlegenheit zu reagieren.<sup>26</sup>

In den weniger privilegierten Gruppen der Bauarbeiter und Frauen im Niedriglohnsektor werden Ungerechtigkeitsempfindungen deutlicher, wenn auch in unterschiedlicher Form. Bei den Bauarbeitern aus der ländlichen und strukturschwachen Region Lungau wird ersichtlich, dass sie ihren Lebensweg – im Gegensatz zu den UnternehmerInnen – als determiniert wahrnehmen. Alle Befragten berichten in einer passiven Form von den gleichen Lebensereignissen und unterstreichen ihre Lebensentscheidungen, wie

beispielsweise den Beginn einer Lehre mit dem Verweis auf eine allgemein gültige Norm, „wie man das halt so macht“.<sup>27</sup> Dadurch wird die eigene Bezugsgruppe gestärkt und Konventionalismus, also die starke Orientierung an sozialen Konventionen, welche von vermeintlichen Autoritären als anerkannt betrachtet werden,<sup>28</sup> begünstigt. Zu den Themen der politischen Teilhabe und Politik im Allgemeinen können Anomieerfahrungen beobachtet werden, welche sich in Form von einem generellen Unbehagen und dem Gefühl der Unübersichtlichkeit bis hin zu Ohnmacht in Bezug auf politische Vorgänge äußern. Die eigene Identität als Arbeiter fungiert zum Teil als Werkzeug zur Abgrenzung in Ingroup-Outgroup-Denken. Dies zeigt sich unter anderem an einem Beispiel, in dem ein Befragter auf ein Bild aus dem Bundespräsidentenwahlkampf 2016, das die beiden Kandidaten Norbert Hofer und Alexander Van der Bellen zeigt, mit folgender Aussage reagiert: „Das ist ja, keine Ahnung, die Arbeiter sind sowieso eher freiheitlich und schwarz als wie, Entschuldigung, Studenten oder so [lacht], die sind eher SPÖ oder Grüne sagen wir so, aber es ist ja einfach so.“<sup>29</sup>

Die Bauarbeiter weisen zudem Empfindungen von sozialer Machtlosigkeit, Zukunftspessimismus und Marginalisierung auf. Diese resultieren mitunter aus der Tatsache, dass es den Befragten aufgrund zu geringer Bezahlung nicht möglich ist, in ihrem ursprünglichen Lehrberuf tätig zu sein. Damit die aus Sicht der Bauarbeiter erstrebenswerten Ziele, wie der Erwerb eines Eigenheims, erreicht werden können, nehmen sie die wesentlich anstrengendere und mit geringerer sozialer Absicherung verbundene Tätigkeit auf der Baustelle in Kauf. Die Bauarbeiter sind demzufolge mit einem drohenden gesellschaftlichen Abstieg als Folge der inneren Erosion des Normalarbeitsverhältnisses konfrontiert. Die Abwertung von Geflüchteten, MigrantInnen, PolitikerInnen und AkademikerInnen erfolgt anhand einer „wir gegen die“-Logik. Im Sinne Duckitts ist diese Gruppe somit dem Right-wing authoritarianism zuzuordnen, da sie die Welt außerhalb der von ihnen wahrgenommenen ländlichen Idylle als gefährlichen Ort wahrnimmt.

Unter den Frauen werden die Auswirkungen von prekärer Arbeit und der Wahrnehmung einer zu geringen sozialen Absicherung in Form eines abwesenden Sozialstaats am stärksten deutlich. Die befragten Frauen sind beispielsweise im Handel oder in der Buchhaltung tätig und weisen in ihrer Erwerbsbiografie häufige Wechsel sowie geringe



Bezahlung auf. Dabei setzen sie stets große Hoffnungen in den künftigen Arbeitsplatz, für den sie großen Aufwand betreiben und beispielsweise einen Umzug in einen anderen Bezirk im Bundesland oder mehrere Weiterbildungen in Kauf nehmen. In dieser abstiegsgefährdeten Gruppe erfolgt durch die ständige Konfrontation mit dem womöglich drohenden Abstieg die Verteidigung der eigenen sozialen Position nach einer rationalen Logik der Konkurrenz von „oben“ und „unten“. Unter ihnen sind daher vor allem Ungerechtigkeitsempfindungen und Deprivationserfahrungen wahrnehmbar, welche sich in einer starken Abgrenzung von weiter unten verorteten Gruppen wie Arbeitslosen oder MigrantInnen äußert, während eine Integration in statushöhere Gruppen angestrebt wird. Dies zeigt sich beispielsweise an der Bewertung von Arbeitslosen. Sie werden in fast allen Interviews in zwei Kategorien unterteilt: Jene, welche tatsächlich auf Arbeitssuche sind, und jene, welche sich auf Kosten der Allgemeinheit ausruhen würden. Dadurch zeigt sich, dass einerseits eine klare Vorstellung davon herrscht, wie sich arbeitslose Personen zu verhalten haben – demütig und fleißig – andererseits zeigt es allerdings auch, dass Arbeit als zentraler Faktor gesehen wird, wenn es um den Wert eines Menschen innerhalb einer Gesellschaft geht. Für die Befragten schafft dieser „Tritt nach unten“ Distanz gegenüber jenen, die als statusniedriger verortet werden. Damit wird die eigene soziale Identität gefestigt und somit auch die eigene gesellschaftliche Positionierung.

In der Untersuchung werden die Auswirkungen und Mechanismen struktureller Veränderungen, wie insbesondere von atypischer, kurzzyklischer und prekärer Beschäftigung ersichtlich. In den abstiegsgefährdeten Gruppen wirkt sich diese strukturelle Veränderung durch die Flexibilisierung nicht nur ökonomisch auf die Lebensbedingungen der Befragten aus, sondern auch auf die soziale Lebenswelt.<sup>30</sup> Davon ausgehend wird nicht nur die soziale Unsicherheit verstärkt, sondern es können auch Regulationskrisen entstehen. Diese erwecken bei Betroffenen den Eindruck, dass Normen, wie bspw. Fleiß, in der Gesellschaft keine Gültigkeit mehr haben. Die Sozialintegration spielt daher eine zentrale Rolle. Ist diese nicht gegeben, treten Effekte der Individualisierung auf, was in Solidaritätseinschränkungen gegenüber jenen Gruppen mündet, welche in der gesellschaftlichen Hierarchie weiter unten verortet werden. Sichere und qualitativ hochwertige Arbeitsverhältnisse sind demzufolge ein wesentlicher Faktor für soziale Integration.<sup>31</sup>

Dies verdeutlicht die enorm wichtige Rolle des Sozialstaats: Durch eine wahrgenommene Abwesenheit des Sozialstaates in Form von geringer sozialer Absicherung und prekären Arbeitsbedingungen werden Vorurteile verstärkt. Ein gut ausgebauter Sozialstaat und der Kampf gegen prekäre Beschäftigungsverhältnisse sichern daher Teilhabe.

Sozialer Zusammenhalt kann und muss folglich auf mehreren Ebenen gestärkt werden. Auf der Makroebene kann dies insbesondere anhand von wirtschaftspolitischen und wohlfahrtstaatlichen Maßnahmen, wie der Sicherung des Sozialstaats, die Stärkung von Normalarbeitsverhältnissen sowie einer Anhebung des allgemeinen Lohnniveaus erfolgen. Um soziale Absicherung und wohlfahrtsstaatliche Errungenschaften zu garantieren, ist eine stärkere Besteuerung von Vermögen mit dem Ziel der Umverteilung ebenso unabdinglich.

#### Anmerkungen

1. <https://www.derstandard.at/story/2000089847842/wertestdie-wunsch-nach-starkem-fuehrer-geht-zurueck>
2. Spier, Tim (2010): *Modernisierungsverlierer? Die Wählerschaft rechtspopulistischer Parteien in Westeuropa*. Springer Verlag, Wiesbaden. (55ff).
3. Zwei der Interviews wurden selbst durchgeführt, die restlichen Interviews führten andere TeilnehmerInnen des Seminars „Autoritarismus“ im Sommersemester 2017 an der Universität Salzburg durch. Die KollegInnen des Seminars stellten die Transkripte freundlicherweise zur Verfügung.
4. Douglas, Harper (2002): *Talking about pictures-a case for Photo Elicitation*. Erschienen in: *Visual Studies* (17/2002), S. 13–26.
5. Przyborski, Aglaja / Wohlrab-Sahr, Monika (2014): *Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch*, 4. Aufl., München. (278).
6. Adorno, Theodor et al. (2001) [1950]: *Studien zum autoritären Charakter*, Frankfurt am Main.
7. Altemeyer, Bob (1998): *The Other "Authoritarian Personality"*, in: Mark P. Zanna (Hg.), *Advances in Experimental Social Psychology*, S.1, S. 47–92.
8. Oesterreich, Detlef (1993). *Autoritäre Persönlichkeit und Gesellschaftsordnung. Der Stellenwert psychischer Faktoren für politische Einstellungen. Eine empirische Untersuchung von Jugendlichen in Ost und West*. Weinheim: Juventa.
9. Vgl. Zick, Andreas / Küpper, Beate / Hövermann, Andreas (2011): *Die Abwertung der Anderen. Eine europäische Zustandsbeschreibung zu Intoleranz, Vorurteilen und Diskriminierung*. Hrsg. V. Nora Langenbacher, Bonn. (85).
10. Vgl. Duckitt, John (2001): *A Dual-Process Cognitive-Motivational Theory of Ideology and Prejudice*. Erschienen in: *Advances in Experimental Social Psychology*. December 2001 S. 41-113. (43).
11. Reinprecht Christoph (2008): *Prekarisierung und die Re-Feudalisierung*

- sozialer Ungleichheit. Erschienen in: *Kurswechsel (1/2008)*, S.13–23.
12. Vgl. Brausam, Anna / Eggers, Eva / Fegert, Jörg M. / Häusler, Alexander / Plener, Paul L. / Mense, Thomas / Reinfrank, Timo / Schedler, Jan / Schubert, Frank / Wiedemann, Gregor / Yendell, Alexander (2016): *Die enthemmte Mitte. Autoritäre und rechtsextreme Einstellung in Deutschland: die Leipziger Mitte-Studie 2016*. Psychosozial Verlag. Gießen. (S. 12).
  13. Dörre, Klaus (2012): *Prekäre Arbeit und gesellschaftliche Integration. Empirische Befunde und integrationstheoretische Schlussfolgerungen*. Erschienen in: Heitmeyer/Imbusch (Hg.), *Desintegrationsdynamiken*. S. 29–55.
  14. Vgl. Zandonella, Martina (2017): *Auswirkungen prekärer Lebens- und Arbeitsbedingungen auf die politische Kultur in Österreich*. Erschienen in: *Wirtschaft und Gesellschaft - WuG, Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien, Abteilung Wirtschaftswissenschaft und Statistik, vol. 43(2)*, S. 263-296.
  15. Dörre, Klaus (2012): *Prekäre Arbeit und gesellschaftliche Integration. Empirische Befunde und integrationstheoretische Schlussfolgerungen*. Erschienen in: Heitmeyer/Imbusch (Hg.), *Desintegrationsdynamiken*. S. 29–55.
  16. Kraemer Klaus / Frederic Speidel (2005): *Prekarisierung von Erwerbsarbeit. Zur Transformation eines arbeitsweltlichen Integrationsmodus*. mer/Speidel. (2).
  17. Dörre, Klaus (2012): *Prekäre Arbeit und gesellschaftliche Integration. Empirische Befunde und integrationstheoretische Schlussfolgerungen*. Erschienen in: Heitmeyer/Imbusch (Hg.), *Desintegrationsdynamiken*. S. 29–55. (31).
  18. Ebd, S.31.
  19. Vgl. Hassler, Benedikt (2016): *Arbeitsmarktfähigkeit unter Beobachtung. „Scheininvalidität“ in der Schweiz*. Erschienen in: Aschauer, Wolfgang / Donat, Elisabeth / Hofmann, Julia (Hg.), *Solidaritätsbrüche in Europa. Konzeptuelle Überlegungen und empirische Befunde*, Wiesbaden. S. 21-48., (184ff)
  20. Donat, Elisabeth (2016): *Solidarität –eine einfache Gleichung? Gerechtigkeitsvorstellungen von ÖsterreicherInnen in Zeiten einer europäischen Krise*. Erschienen in: Aschauer, Wolfgang / Donat, Elisabeth / Hofmann, Julia (Hg.), *Solidaritätsbrüche in Europa. Konzeptuelle Überlegungen und empirische Befunde*, Wiesbaden. S. 101-121. (120).
  21. Nachtwey, Oliver (2017): *Die Abstiegs-gesellschaft. Über das Aufbegehren in der regressiven Moderne*, 7. Aufl., Berlin.
  22. Dörre, Klaus (2012): *Prekäre Arbeit und gesellschaftliche Integration. Empirische Befunde und integrationstheoretische Schlussfolgerungen*. Erschienen in: Heitmeyer/Imbusch (Hg.), *Desintegrationsdynamiken*. S. 29-55.
  23. Aschauer, Wolfgang (2016): *Solidarität als schwindende Ressource der Sozialintegration? Eine Annäherung an Entkoppelungstendenzen der EU-BürgerInnen*. Erschienen in: Aschauer, Wolfgang / Donat, Elisabeth / Hofmann, Julia (Hg.) 2016, *Solidaritätsbrüche in Europa. Konzeptuelle Überlegungen und empirische Befunde*, Wiesbaden. S. 73-98.( 87).
  24. Interview mit einem Befragten der Unternehmerischen Mitte (UM3), Z. 403-414.

25. Interview mit einem Befragten der Unternehmerischen Mitte UM1, Z. 852-861:
26. Blumer, Herbert (1958): *Race Prejudice as a Sense of Group Position*. Erschienen in: *The Pacific Sociological Review*, Vol. 1, No. 1 (Spring, 1958), pp. 3-7. ( 6).
27. Interview mit einem Befragten aus der Gruppe der Bauarbeiter (B1), Z. 29-50.
28. Altemeyer, Bob (1996): *The authoritarian specter*, Cambridge, Mass. (2).
29. Interview mit einem Befragten aus der Gruppe der Bauarbeiter B4, Z. 338-341.
30. Vgl. Herrmann, Andrea (2001): *Ursachen des Ethnozentrismus in Deutschland. Zwischen Gesellschaft und Individuum*, Wiesbaden. (96 f).
31. Vgl. Dörre, Klaus / Kraemer, Klaus / Speidel, Frederic (2005): *Prekäre Beschäftigung und soziale (Des-)Integration -Ursprünge, Konsequenzen und politische Verarbeitungsformen unsicherer Erwerbsarbeit*, Berlin.